Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 1 | 10. Januar 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Zum neuen Jahr!

Mit Gott hinein ins neue Jahr,
Ins viel bewegte Treiben;
Er, der bisher der Führer war,
Er sei es auch im neuen Jahr,
Er soll es ewig bleiben.

An seiner treuen, starken Hand
Wird er uns sicher leiten.
Umschlungen von der Liebe Band,
Das Aug' zum Ziele hingewandt,
So laßt uns vorwärts schreiten.

Er stärkt uns, wenn die Kraft erlahmt,
Und wehrt des Feindes Wüten.
Er ist's, der uns die Wege bahnt
Und uns aufs neu zur Treue mahnt,
Er ist's, der uns behütet.

Drum nicht gezagt, die Segel klar,
Er ist zum ew'gen Wohle;
Nur frisch voran, du ganze Schar:
Mit Gott hinein ins neue Jahr!
Sei heute die Parole.

(Der Sendbote)

Neujahrsgedanken

John E. Grygo.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."
Ps. 121, 1. 2.

Auch das letzte Jahr fuhr dahin ins Weltenmeer der Ewigkeit. Es war für den Schlechtesten und den Besten eine lange Gnadenfrist. Kummer und Not streiften den einen und den anderen. Manchen hat es tüchtig geschüttelt. Niemand scheint davon übersehen worden zu sein. Doch auch Freude, Friede und Glück gesellten sich zu mir und zu dir. Das war ein sonniges Wandeln! Deshalb soll es uns fern liegen, Worte der Entrüstung gegen die zu schleudern, die uns enttäuscht haben. Aber wollen wir deswegen an Gottes Dasein zweifeln?

Es ist gut, daß es Dinge gibt, die über uns liegen. Sie bestimmen uns, den Blick nicht immer erdwärts, sondern auch himmelwärts zu richten. Christen sind nicht ausersehen, ein Maulwurfsleben zu führen, sondern berufen, auf den Höhen des geistlichen Lebens sich zu bewähren. Irdisch gesinnte Schatzgräber können es in diesem Leben gar weit bringen, doch leer werden ihre Hände sein, wenn sie dem scharfen Richterblicke Gottes begegnen müssen. Ist nicht hinter dem frivolen Lachen unserer Zeit nervöse Angst und banges Fragen zu bemerken? Menschen, die den Lebensbecher bis auf den letzten Tropfen geleert haben, kommen sich wie irrende, tastende Nachtwandler vor. Und wie verhält es sich mit den Stürmen? Mußten nicht die meisten zugeben, daß ihre Fieberwünsche vollständiges Fiasko zeitigten? Doch in dem Wirrwar und Wechsel der menschlichen Schicksale stehen die Berge Gottes. Ihre majestätischen Größen lassen uns in etwa ahnen, wie



groß unser Gott sein kann. Wie können wir ihn doch sehen in dem Sohn! Wollen wir annehmen, mein lieber Leser, daß die Wundermär vom Christkindlein nicht manchen einfältigen Menschen dazu verleite, sich unseren Herrn und Heiland nur so vorzustellen? Manchmal deucht es uns so, wenn wir die Leute beobachten, die nur zur Weihnachtszeit ins Haus des Herrn treten.

Und jetzt, wo das neue Jahr leise wie auf Engelsschwingen über die Welt gekommen ist, beten unsere Herzen: „Nur Segen, Herr, nur Segen!" Das Wohnen auf der Ebene des christlichen Lebens ermüdete wahrscheinlich auch dich!

Einen Teil meiner Jugendzeit verlebte ich in Ostpreußen, nahe der polnischen Grenze. Für mich hat dieses Fleckchen Erde noch immer einen besonderen Reiz. Denn drüben, hinter den masurischen Wäldern, auf fremder Erde, lagen die Berge, die ich nicht erreichen konnte. Wie sehnte ich mich danach, einmal, ach nur einmal die Höhen zu erklimmen, um ausfinden zu können, wie groß Gottes Erde sein kann! Doch die Berge blieben stumm und wollten nicht acht geben auf das, was in mir vorging. Ich glaube, ein deutscher Berg hätte dasselbe getan. Auch die Berge, von denen der Psalmist so erhebend schreibt, konnten ihm nicht die Hilfe bringen, denn seine Hilfe kam von dem Herrn. Ja, sie kam auch für die in Sünden liegende, dem ewigen Tode preisgegebene Menschheit, und zwar von Golgatha her.

Und wie verhält es sich mit uns als der Stadt, die auf dem Berge liegt? Wäre es nicht ein großartiges Geschehen, wenn du und ich die bisher bewohnten Zelte abbrechen würden, um in die Nähe Gottes zu ziehen, da, auf die Berge, wo Gottes Luft jegliche geistliche Schwindsucht vernichtet? So manches geistliche Gebäude würde dann nicht im Triebsande weltlicher Einflüsse sich befinden, sondern auf felsigem Bergeslande stehen und Wind und Wetter Trotz bieten.

Es ist auch gut, daß das junge Jahr vor uns liegt wie eine in Nebel gehüllte Landschaft. Der Blick zum Himmel wird uns auch in diesem Jahre den rechten Kurs geben. Es wäre schlecht um mich und dich bestellt, wenn wir nicht an den Unwandelbaren glauben könnten! Die Worte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" heimeln uns in diesen Tagen besonders an. Sie geben uns Mut und Eifer, für ihn einzustehen, sei es im eigenen Kreise, oder inmitten des schäumenden, brausenden Werktages. O, laßt uns auf die Berge der himmlischen Verheißungen blicken, so werden wir auch in diesem Jahre Wunder seiner Gnade an uns sehen!

(Der Sendbote)

Brief aus Amerika

Heute brachte der Columbia-Rundfunk eine kräftige Rede des Dr. George W. Truett, Präsident des Baptisten-Weltbundes, welche er bei der 100jährigen Gedächtnisfeier am Grabe des amerikanischen Missionspioniers, Luther Rice, in Südkarolina hielt, und die über den ganzen nordamerikanischen Kontinent hörbar war. Luther Rice ging wie Adoniram Judson, als Missionar der Kongregationalisten nach Indien. Auf der langen Seereise studierte er sein Neues Testament, um zu erfahren, wie er die Neubekehrten auf dem Missionsfelde taufen soll. Wie Judson, so wurde er bald von der biblischen Taufwahrheit überzeugt und ließ sich in Indien taufen. Er verlor die Unterstützung seiner Kirche und schloß sich den Baptisten an. Nach Amerika zurückgekehrt, wurde er von Gott gebraucht, die amerikanischen Baptisten für das große Missionswerk zu begeistern und zu vereinen. Seitdem verrichten sie eine große Missionsarbeit in Bürma, Assam, Südindien, Bengal-Orissa, China, Japan, Belgisch-Congo und auf den Philippinen, die der Herr jährlich mit tausenden von Bekehrungen segnet. Auf diesen Missionsfeldern wurden 1935 allein durch die Missionare der Nordstaaten Amerikas über 16 000 Neubekehrte getauft.

Noch eines anderen Baptistenpredigers wurde in diesem Jahr ehrend in Amerika gedacht, nämlich Roger Williams, der vor 300 Jahren die erste amerikanische Baptisten-Gemeinde und die Stadt Providence im Staat Rhode Island gründete. Er war der erste Mann, der von der Kanzel das Prinzip der völligen Glaubensfreiheit und der Trennung von Kirche und Staat klar verkündigte und dafür auch Verfolgung erduldete. Längst hat sich dieser Grundsatz in unserm Lande durchgesetzt und ist in die amerikanische Landesverfassung aufgenommen worden und hat in andern Ländern Nachahmung gefunden. Die amerikanische Regierung erkennt die Verdienste Roger Williams an und ehrte sein Andenken mit der Ausgabe einer Jubiläums-Briefmarke, die sein Bildnis zeigt. Dr. Austen K. de Blois, LL D., Präsident des Prediger-seminars in Philadelphia, sagte in einem Vortrag: „Adoniram Judson, Luther Rice und Roger Williams wurden Baptisten, während sie mit dem Neuen Testament den Ozean kreuzten." Er empfiehlt allen, die keine festen religiösen Ueberzeugungen haben, eine Seereise mit dem Neuen Testament. Das ist wohl eine teure Kur, aber auch eine lohnende, wenn daraus glaubensstarke Baptisten hervorgehen.

Die Tempel-Baptistengemeinde in Philadelphia, welcher der vor 10 Jahren heimgegangene

Dr. Russell Conwell viele Jahre als Prediger gedient und wo 1911 der Baptisten-Weltkongreß tagte, hat vor einigen Wochen Dr. Daniel Poling, Weltbundpräsident des Jugendbundes für E.C., als ihren neuen Prediger eingeführt. Bei der Begrüßungsfeier waren der Bürgermeister der Stadt und führende Männer aus verschiedenen Kirchen mit der Gemeinde versammelt. Da Dr. Poling nicht Baptist war, soll er sich vorher durch Untertauchung haben taufen lassen. Vielleicht kam ihm diese Ueberzeugung auch während einer Seereise, deren er viele gemacht hat.

Zum zweiten Male in der Geschichte kamen die südlichen und nördlichen Baptisten in den Vereinigten Staaten zusammen in Verbindung mit ihren eigenen Konferenztagungen, um Gemeinschaft mit einander zu pflegen. Es war in der Frühlingszeit und in der schönen Stadt St. Louis. Die größten Versammlungshallen waren kaum imstande, die vielen Delegierten und Besucher zu fassen. Dr. Truett und Dr. Rushbrook waren eben von einer Missions-Weltrundreise zurückgekehrt und berichteten von den Taten des Herrn auf den Missionsfeldern. Die müden Gottesboten empfingen neue Visionen und Begeisterung, und in die Gemeinden wurde eine neue Bewegung, die man „Vorwärtsbewegung" nennt, hineingetragen. Schon hört man Berichte von größeren Anstrengungen und Geldopfern.

Die christliche Jugend soll besonders erfaßt und zum Zeugendienst für Christus und die Gemeinde gewonnen werden. Uebers ganze Land ist eine „Christliche Jugendbewegung" organisiert worden. Massenversammlungen, zu denen die Jugend aus den verschiedenen Gemeinschaftskreisen erscheint, werden in den zentralgelegenen Kirchen veranstaltet, da gibt's kräftigen Gesang mit Orchestermusik, kurze Zeugnisse und Gebete von jungen Menschen und eine frische Botschaft von einem jungen Redner, der ein Christuserlebnis hatte. Jugendliche Gruppen veranstalten Straßen- und Hausversammlungen und greifen öffentlich in Zeugnissen und Debatten den Kommunismus und Atheismus an. In den größeren Städten Amerikas kann man während der warmen Jahreszeit an offenen Plätzen und Parkanlagen jeden Tag Zeugnisse von christlichen jungen Leuten hören. Die Gegner sind aber auch oft in der Nähe. Man hat berechnet, daß in den Baptisten-Gemeinden der Vereinigten Staaten an jedem Sonntag an 3000 Gläubigen die Taufe durch Untertauchung vollzogen wird. Demnach ist jeder Sonntag hierzulande ein Pfingstsonntag. Bedauerlich aber ist, daß viele von diesen nicht treu bleiben, und daß es viele laue Gemeinden gibt, die seit Jahren von keinen Bekehrungen berichten. Besonders sagt man das von den Presbyterianer-, Lutheraner- und Methodistenkirchen. Eine weitgelesene weltliche Zeitschrift hat unlängst darüber berichtet. Viele ernste Christen schämten sich dessen und sagten, es muß anders werden.

Um die Gläubigen zum Bewußtsein ihrer Pflichten und zu neuer Tätigkeit zu bringen, haben ernste Männer eine „Nationale Predigtmission" in die Wege geleitet, woran sich die führenden Männer aller großen evangelischen Gemeinschaften beteiligen, indem eine Gruppe der besten Kanzelredner, darunter unser Dr. Truett und der berühmte Missionar Stanley Jones, alle größeren Städte unseres Landes besucht und an einigen Abenden große Massenversammlungen abhält und mit den Predigern in besonderen Versammlungen konferiert, die dann neu angespornt, die Bewegung in ihre Gemeinden und in die kleineren Ortschaften tragen sollen. Durch diesen Zeugendienst und mit Hilfe der Presse soll ganz Amerika erfahren, daß das Heilmittel für alle unsere inneren und äußeren Nöte, auch für den roten Kommunismus und die drohende Kriegsgefahr, allein in Christus und in der Gemeinschaft mit Gott und der christlichen Bruderliebe zu finden ist. Daß die Baptisten auch in dieser Bewegung vornean marschieren, ist selbstverständlich. Wir haben immer geglaubt, das Evangelium muß in die Volksmenge getragen werden. Das schützt gleichsam unsere Gemeinden vor Verknöcherung und Erkaltung. „Welchen Wert hat eine Versammlung, wenn sie nicht heiß ist!", sagte der große General William Booth. Das gilt auch von unsern Gemeinden. Der Baptismus ist keine Winkelsache, wie noch immer viele Männer in Europa meinen, er ist und muß sein eine kräftige Weltbewegung für Christus und seine Gemeinde!

„Frohe Botschaft wir bringen den Völkern,
Die sie führt zum richtigen Pfad,
Die Botschaft von Licht und Wahrheit,
Die Botschaft von Heil und Gnad'."

John Schmidt.

Aus der Werkstatt

Dem lieben Bruder, welcher uns mit den Worten grüßte: „Freut sich, wenn er geben kann, so wie Jesus es getan", danken wir hiermit aufs herzlichste für seine lieben Worte und Grüße! Dann allen, allen Lieben, die unser freundlichst gedachten. Ihnen allen, sowie der ganzen Lesergemeinde wünschen wir ein reich gesegnetes neues Jahr mit Psalm 91 und der Liederstrophe:

„Unserm Vater kann uns nichts entrücken,
Und es schlägt ja für uns Jesu Herz.
Laßt den Glauben in die Zukunft blicken!
Hebt die Augen fröhlich himmelwärts!"

Durch Gottes Gnade haben wir das neue Jahr erlebt. Viel Gutes haben wir aus der Hand des

Herrn bisher empfangen, so daß wir freudig sagen können: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler."

Hat uns Gott nicht viel Gutes erwiesen, indem er uns Gesundheit, Arbeit und Freiheit schenkte?! Wie groß diese Güter sind, merken wir erst recht, wenn sie uns fehlen. Die größte Wohltat erwies uns der Herr Jesus durch die Vergebung unserer Sünden. Wir denken gern an unsere Bekehrungsstunde zurück. Nicht nur himmlische Freude wurde uns da zuteil, sondern auch heilige Pflichten haben wir da übernommen. Sind wir „gewachsen in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi"? Laßt uns im neuen Jahr wachsen, an dem, der das Haupt ist, Jesus Christus.

Wir feierten mit den Kindern: „Fröhliche Weihnachten" und mit der Gemeinde tief ernste Stunden in der Silvesternacht und am Neujahrstage.

In den kommenden Nummern hoffen wir den schönen Reisebericht von Bruder Cierpke und eine Abhandlung über „Zungensünden" von Bruder Sommer zu bringen.

Nun lassen wir den Editor des Sendboten noch zu uns reden:

„Das neue Jahr hat seine Tore für uns aufgetan, wir haben im Vertrauen auf Gott die Grenze überschritten und tun, was wir schon anderen gesagt haben, daß sie tun sollten: „Wir vergessen, was dahinten ist, und strecken uns zu dem, das da vorne ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christus Jesus." Eben in diesem Streben, etwas ganz Bestimmtes zu erreichen in diesem Gnadenjahr, soll sich die Vollkommenheit des einzelnen und auch der Gemeinde offenbaren. Und eben darum, weil wir es ernstlich meinen und auch wirklich danach streben, das erhabene Ziel zu erreichen, ruft uns der liebe Apostel Paulus noch eins ins Herz hinein: „Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesus, daß ihr immer völliger werdet." Und nun diesen Gedanken des fortgesetzten Strebens zu festigen, spricht derselbe Apostel an einer anderen Stelle im ermutigenden Tone so: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Wir wollen uns das merken.

Diese eben angedeuteten Neujahrswünsche wollen wir auf alle unsere Lebenseinstellungen anwenden. Jeder Lebensberuf ist heilig, wenn heilige Menschen in demselben stehen. In dem häuslichen Berufe schalten und walten unsere Frauen unbeschränkt und entfalten einen segensreichen, oder aber —; Einfluß auf alles und alle, die hier ein- und ausgehen. Die Kinder in ihren Kreisen, die Männer im Geschäft der Arbeit haben ihre Einflußsphäre. Der Prediger und alle seine Mitarbeiter in der Gemeinde haben wunderbare Gelegenheiten, sich in ihrem innersten Wesen anderen mitzuteilen. Die Predigt am Sonntag ist ein wesentlicher Teil des Gottesdienstes, so wichtig ist dieser Beruf, daß an gebotener Stelle gewarnt wird vor unbedachtem Reden mit den Worten: „Unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein." Doch die Predigt allein tut es noch nicht, es muß ausgelebt sein, und hierzu ist es nötig, daß alle Glieder der Gemeinde mithelfen. Jedes Glied der Gemeinde ein Berufsmensch, der mit einem heiligen Leben Gott ehrt und so der Heiligung nachjagt, ohne welche niemand Gott schauen wird. Willst du in diesem Jahr ein treuer Zeuge sein?"

Wir schließen mit:

„Probate Hausmittel fürs neue Jahr.

1. Begrabe alle Feindschaft, Hader und Groll, die etwa im alten Jahr dein Herz belastet haben. Gehe zu dem hin, gegen den du einen Groll getragen oder der ihn gegen dich trägt, und sprich aus Herzensgrund: „Vergib! Ich will auch vergeben!"

2. Begrabe den garstigen Nichtsnutz, der dir Hand und Fuß lahm und das Herz träge macht, der den Sonnenschein aus dem Hause jagt und mit ihm das Gedeihen und den Frieden! Dieser Nichtsnutz heißt Schlendrian.

3. Machst du einen Voranschlag deiner voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben, so sollst du nicht nur die alten Rubriken machen: für Miete, Lebensmittel, Feuerung, Wäsche usw., sondern auch einige neue: für die Armen, für die Mission, für christliche Anstalten, segensreich wirkende Vereine und dergleichen.

4. Lies von Januar ab täglich morgens und abends mit den Deinen einen kurzen Abschnitt aus der Bibel und füge ein Gebet hinzu. Das ist für dein Haus ein Segen und nötig für dich und die Deinigen.

5. Feiere den Sonntag nach Gottes Willen, und laß die Deinen ihn auch feiern. Gehe regelmäßig mit den Deinen in die Kirche! Wenn du die Sonntage recht begehst, dann wird jede Woche zu einer Segenswoche und das ganze Jahr zu einem Segensjahr werden.

6. Siehe deine Wäsche und Kleider und die deiner Kinder durch und prüfe, ob nicht manches Entbehrliche darunter ist, das für dich nutzlos

daliegt oder im Schrank hängt. Und dann siehe dich nach einer armen Familie um, der mit etlichen Hemden und Röcken in dieser kalten Winterzeit sehr gedient ist. Gib es im Verborgenen und mit Liebe.

7. Sei treu im irdischen und im himmlischen Beruf!"

Aus den Gemeinden

Sonntagsschul-Helfer-Kursus vom 2. bis 5. November in Książki.

Es war schon lange Wunsch und Bedürfnis aller Sonntagsschul-Helfer und -Helferinnen, einen Kursus zur Förderung des so wichtigen Sonntagsschul-Werkes zu veranstalten. 29 junge Menschen folgten mit frohem und dankbarem Herzen der freundlichen Einladung der Gemeinde Hohenkirch. So sah man denn am Montagabend die Geschwister von nah und fern zu einer Begrüßung herbeieilen. Die meisten waren wegen der herrschenden Dunkelheit mit Taschenlampen ausgerüstet und zogen fröhlich zu der weit ins Land schauenden Kapelle hinauf.

In kurzen Worten berichteten die Kursusteilnehmer von ihrer Arbeit an den Kindern und gaben ihrer Freude, an dieser Tagung teilnehmen zu dürfen, Ausdruck. Mit froher Erwartung für die nächsten Tage eilte dann ein jeder in sein Quartier. In den folgenden drei Tagen galt es, viel zu lernen. Unser geschätzte liebe alte Bruder Drews mit dem jungen warmen Herzen diente uns mit zwei wertvollen Referaten über die rechte Art des Unterrichts im Kindergottesdienst. Da konnten wir lernen, wie verschieden die Kinder nach Alter und Begabung zu behandeln sind. Interessant, klar, wahr und warm muß der Unterricht sein. Was der Lehrer den Kindern lehrt, muß er ihnen erst vorleben.

In zwei geographischen Stunden lernten wir das Land, in dem Jesus wandelte, kennen. Besonders interessant war eine Stunde, in der wir an Hand einer Bilderkarte den Tempel in Jerusalem zur Zeit Jesu betrachteten. Br. Drews gab uns viel aus dem reichen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen. Da wurde wohl in manch jungem Herzen der Wunsch lebendig, auch einmal selbst dieses Land zu durchstreifen und näher kennen zu lernen.

Sehr viel konnten wir aus den gelieferten Arbeiten der Brüder Naber und Graff lernen. Es waren interessante Themen mit wertvollen Winken und Anregungen. Es wurde darauf hingewiesen, daß wenn man die Kinder recht lehren will, man in der Bibel zuhause sein muß. Man sollte weniger Auslegungen über die Bibel lesen, sondern vielmehr die Bibel selbst mit betenden Herzen erforschen. Es würde wohl zu weit führen, wollte man auf jedes Thema besonders eingehen. Jedenfalls fühlten wir wohl alle, wieviel uns noch zu lernen blieb. Das kam auch in den Aussprachen immer wieder zum Ausdruck. Wir sind unserm himmlischen Vater sehr dankbar für die Tage des gemeinsamen Lernens. Einen besonderen Dank schulden wir auch den Brüdern, die uns so viel in ihrer Arbeit gaben.

Ein frischer froher Ton herrschte unter uns. An den festlich gedeckten, mit Blumensträußen und Spruchkärtchen gezierten langen Tischen hoch oben auf der Empore nahmen wir gemeinsam unsere Mahlzeiten ein. Hierbei lernten wir uns auch näher kennen. Br. Drews meinte einmal, daß wir all das Gute zum Teil ihm zu verdanken hätten, denn an einem dieser schönen Tage feierte er seinen Geburtstag unter uns. Natürlich gereichte es uns zur großen Freude, an dieser Geburtstagsfeier teilnehmen zu dürfen. Wir werden nie die geschwisterliche Liebe und Gastfreundschaft der Hohenkircher Geschwister und die Hände, die uns jedesmal so reichlich und gut den Tisch deckten, vergessen. Ganz begeistert sangen wir nach jeder Mahlzeit unsere Dankeslieder. Sehr dankbar sind wir auch den lieben Geschwistern, die uns so freundlich Nachtherberge gewährten. Viel schneller, als wir gedacht, kam der letzte Abend herbei. An jedem Abend dienten Br. Drews und Br. Naber mit evangelistischen Vorträgen.

Allen lieben Geschwistern in Hohenkirch nochmals innigen Dank und ein herzliches „Vergelts Gott"! J. A.: Jenny Freitag.

Statistik.

Alle Prediger und Aeltesten unserer Unionsgemeinden bitte ich, die empfangenen statistischen Fragebogen auszufüllen und mir rechtzeitig einsenden zu wollen. Diejenigen Gemeinden, deren statistischen Angaben spätestens bis zum 31. Januar eingesandt werden, werden außer in unserer Statistik auch im deutschen Jahrbuch aufgenommen, ebenso auch die Anschriften ihrer Prediger und Aeltesten. Sollte eine Gemeinde keinen statistischen Fragebogen erhalten haben, so bitte ich, dies mir sogleich mitteilen zu wollen, worauf ich den Fragebogen nochmals senden werde.

A. H. Sommer,

Łasin, pow. Grudziądz, Pomorze.

Brasilien — Serro-Azul

Erlebnisse von L. Horn.

Der Name Serro-Azul, d. h. blaues Gebirge, hat unter der hiesigen Bevölkerung einen guten Klang. Der Ort liegt wohl in einer Entfernung von 30 Kilometer, doch wird er häufig besucht. Die Anziehungskraft ist nicht auf seine romantische Lage und seine Geschichte, wiewohl diese, wie weiter ausgeführt werden wird, auch von großem Interesse sind, vielmehr auf die praktische Tätigkeit seines Arztes zurückzuführen, bei dem viele Hilfe suchten und auch fanden. Er ist als Chirurg weit und breit bekannt und arbeitet mit gutem Erfolg; dabei ist er eine sympathische Erscheinung, und schon sein freundlicher Zuspruch wirkt offensichtlich, und die Kranken setzen in ihn großes Vertrauen. Er ist der Arzt der hiesigen Baptisten, und er rechnet es sich als Ehre an, unter diesen eine große Anzahl seiner Klienten zu haben, mit denen er auf freundschaftlichem Fuße steht.

Auch Schreiber dieses hat gute Erfahrungen dort gemacht. Schon vor sieben Jahren durfte ich anläßlich einer schweren Blutvergiftung seine Hilfe in Anspruch nehmen, und zwar mit gutem Ausgang. Nun wandte ich mich, infolge einer Blinddarmentzündung, wieder an ihn, und mit Gottes Hilfe ist der operative Eingriff gelungen, und ich kann wieder meinen Berufspflichten nachgehen.

Serro-Azul liegt in einer schönen Gegend: umrahmt von kegelförmigen Hügeln, zwischen denen sich liebliche Täler hinziehen und von größeren und kleineren Bächen bewässert werden, bietet die Landschaft dem Auge ein recht malerisches Bild. Doch in regnerischer Zeit diesen Ort zu erreichen, ist oft lebensgefährlich. Der letzte Winter war besonders ergiebig an Niederschlägen — es hat wochen-, ja monatelang geregnet, und infolgedessen wurden die Wege fast unpassierbar. Wenn es nun jemand trifft, mit einem Kranken nach dort zu fahren, dem vergeht das Lachen, und er lernt seine Blicke nach oben zu richten.

Ein Bruder unserer Gemeinde mußte in dieser Regenperiode seine Frau nach Serro-Azul transportieren. Er gewann einen Chauffeur, der die Kranke recht schnell nach dort befördern sollte; doch hier wurde es wieder wahr: „Der Mensch denkt und Gott lenkt." Nach wiederholtem Steckenbleiben im Morast und Zuhilfenahme von Ochsengespann kamen sie völlig erschöpft erst am nächsten Tage am Bestimmungsort an.

Im Sommer, wenn die Wege trocken sind, sind auch hier gute Autostraßen, doch zur Winterszeit ist es zum Weinen. In letzter Zeit wurden hier Autos eingeführt, die zur Unterhaltung der Reisenden einen eingebauten Radioapparat mit sich führen; doch, bezugnehmend auf die schlechten Verkehrswege, meinte ein Autolenker, man benötige dieser Apparate nicht, es gäbe auch so noch zuviel Unterhaltung.

Serro-Azul ist noch eine verhältnismäßig neue Ansiedelung. Viel früher wurden die Ansiedelungen von Ijuhy und Guarany angelegt. Seine Bewohner sind Hunsrücker und Pommeraner, Auswanderer von den alten Kolonien bei Santa Cruz und am Fluß Cahy und Rio dos Sinos.

Als es in dem alten Koloniegebiet knapp an Land wurde, und die herangewachsene Jugend nicht mehr zu eigener Scholle kommen konnte, beschlossen die Alten, diese weiter abzuschieben und sandten Kundschafter aus, das Land am Uruguay zu erkundigen und eine Basis zur Ansiedelung zu schaffen.

Diese Abgesandten traten in Verbindung mit der Direktion der Bahnkompagnie, die im Begriff stand, die projektierte Bahnlinie längs des Uruguayflusses in Angriff zu nehmen und die als Entgelt für den Eisenbahnbau das Verfügungsrecht über diese Ländereien in Händen hatte.

Die ausgesandten Kundschafter, an ihrer Spitze ein Jesuitenpater, Max v. Laßberg, fanden, daß die Ansiedelung unter den gegebenen Bedingungen günstig sei, und brachten die Kunde in die Heimat zurück. Nun wurde die Auswanderung Tatsache. Ein größerer Trupp von handfesten Männern machte sich auf den Weg, errichtete im dichten Urwald einen notdürftigen Unterschlupf, und im Oktober 1902 wurde der Grund zu der blühenden Kolonie Serro-Azul gelegt. Pater Max zelebrierte bei diesem Anlaß die erste Messe und nahm fortan tätigen Anteil an der Entwickelung und dem Ausbau der Kolonie.

Gleich von vornherein hielt man auf getrennte Bevölkerung. Die Protestanten, die sich dem Zuge anschlossen, wurden in besonderen Linien angesiedelt. Die Katholiken erwählten für sich das Zentrum Serro-Azul, und wohnen auch heute noch in kompakter Masse beisammen.

Da die Leitung der Ansiedelung in Händen des Jesuitenpaters Max lag, übertrug sich dieser Geist auch auf die Gesamtbevölkerung und beherrscht bis heute noch das kirchliche, das soziale und das wirtschaftliche Leben. Das Schulwesen und die Erziehung der Jugend liegt ganz in den Händen der Jesuiten-Pater.

Serro-Azul kann mit vollem Recht die „Hochburg des Jesuitismus" in Rio Grande do Sul genannt werden, und die geistlichen Herren machen auch kein Hehl daraus, das Erbe ihrer Väter früherer Jahrhunderte angetreten zu haben.

Kein Wunder, daß in dieser Atmosphäre alles andere Leben nicht aufkommen und bestehen kann.

Gleich im Anfang ließ sich auch eine Familie

der Baptisten bei Serro-Azul nieder; jedoch konnte sie sich dort nicht behaupten und mußte bald das Feld räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefährlichkeit der Zungensünden

Von A. H. Sommer.

Unter den verschiedenen Organen unseres Leibes ist die Zunge ein besonderes Meisterwerk unseres Gottes. Unsere Augen sind wohl wunderbar, aber an Sehschärfe werden sie von denen vieler Tiere weit übertroffen. Unsere Ohren hören nicht so scharf wie die des Fuchses oder des Hasen; auch der Geruch unserer Nase reicht weit nicht an den vieler Tiere. Aber unsere Zunge stellt uns hoch über alle anderen Geschöpfe. —

Was ist doch unsere Zunge, die nur an drei Zentimeter breit und etwa zehn Zentimeter lang ist, für eine Sprechmaschine. Mit der Zunge sind wir imstande, in verschiedenen Sprachen zu reden und sie zu bemeistern. Hätten wir keine Zunge, so wären wir wie eine Uhr ohne Zeiger und wie eine Welt ohne Sonne. Durch die Zunge bringen wir das Verborgene unserer Gedanken an das Licht und offenbaren das Innere unseres Herzens.

Unendlich viel ist in der Welt durch die Zunge geschehen und unendlich viel geschieht auch jetzt noch durch dieselbe. — Wie leicht und wie schnell ist doch ein Wort ausgesprochen, und was kann nicht alles solch ein menschliches Wort ausdrücken, bewirken und verschulden! — Die Zunge ist schärfer als des Tigers Zähne und spitzer als der Wespen Stachel. Sie befähigt den Menschen zum Gesang, der schöner ist als der der Nachtigall. Sie kann das Herz des Menschen zum Jauchzen und seine Augen zum Weinen machen. Sie kann verwunden, mehr als Feuer und Stahl; sie kann aber auch heilen, besser als köstlicher Balsam. Jakobus sagt: „Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Sie ist wie ein Feuer, welches einen Wald anzündet. Die Zunge kann kein Mensch zähmen, sie ist ein unruhiges Uebel voll tödlichen Giftes. Durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen.“ —

Wir sind geneigt anzunehmen, daß derartige Zungensünden bei Gläubigen nicht vorkommen können. Leider ist das nicht der Fall. Es hat jemand gesagt: „Es scheine so, als ob die Zunge von allen Gliedern sich am längsten in unbekehrtem Zustande erhielte.“ Die Heilige Schrift lehrt uns, und unsere Beobachtung und Erfahrung bestätigt es uns, daß auch solche, die mit Ernst Christen sein wollen und Anspruch auf den Himmel erheben, sich mancherlei Zungensünden zuschulden kommen lassen. — Die Zungensünden sind auch schon zur Zeit der Apostel von Gläubigen geschehen, sonst hätte Jakobus nicht derartiges von den Zungensünden an die Gläubigen geschrieben und sie ermahnt: „Es soll nicht, liebe Brüder, also sein.“ Wenn es dem Teufel gelungen war, die Christen in der Zeit, wo die Gemeinden auf einer besonderen Glaubenshöhe standen und der Heilige Geist mächtig wirkte durch Zeichen und Wunder, zu den Zungensünden zu verleiten, wie mag nun erst in unserer geistesarmen Zeit diese Sünde verbreitet sein. —

Deshalb wollen wir mit ganzem Ernst

die Gefährlichkeit der Zungensünden

betrachten und zunächst hören:

1. Worin dieselben bestehen.

Von den vielen und verschiedenartigen, gefährlichen Zungensünden wollen wir nur folgende nennen:

Da denken wir zunächst an die Zungensünden, die wir gegen Gott, unserm Herrn, uns zuschulden kommen lassen. Anstatt unsern Gott zu loben und zu preisen, haben wir oft geschwiegen und Ihn dadurch verleugnet. Jesus sagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet, den werde Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Manche Sängerin hat eine vorzügliche Stimme zum Singen und könnte viel zur Verherrlichung Gottes beitragen; weil sie aber nicht die erste Sängerin im Chor sein kann, hüllt sie sich in Schweigen und macht nicht mit. — Auch das ist Sünde, nicht nur gegen den Chor und die Gemeinde, sondern auch gegen den Herrn, der uns die Stimme gegeben hat. —

Wieder andere sprechen ganz gedankenlos und leichtsinnig bei jeder Gelegenheit den Namen Gottes aus. Wie oft wird an einem Tage das Wort „ach Gott“ oder „Herrjeh“ gesprochen! Der Herr sagt, daß Er den nicht wird ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht. —

Und wie schrecklich steht es um die Menschen, die als Flucher durchs Leben gehen? Ihnen ist das Fluchen zur zweiten Natur geworden. Wenn sie sich freuen, fluchen sie, und wenn sie ärgerlich sind, fluchen sie ebenfalls. Wie entsetzlich ist es in der Nähe solcher Flucher zu sein, da wird einem die Stunde zum Tage. Mit Recht hat einmal jemand gesagt: so wie es im Eisenbahnzuge besondere Abteilungen für Raucher gibt, so sollten auch für Flucher besondere Abteilungen beschafft werden, damit sie nicht andere Menschen durch ihr entsetzliches Fluchen belästigen. Wie